

ILLEGALE DROGEN

Killerpillen

"Ecstasy" und andere synthetische Drogen sind gefährlicher als viele Konsumenten annehmen.

Der Körper überhitzte sich, dann fiel der 17-jährige Niederösterreicher in Ohnmacht. Seine Freunde alarmierten erst Stunden später die Rettung – zu spät. Der Bursche verstarb zwei Tage später im Krankenhaus. Er hatte Ende Juli bei einer Party in Krems, Niederösterreich, mehrere Ecstasy-Tabletten mit dem Mitsubishi-Logo geschluckt. Die Pillen enthielten die gefährliche Substanz PMA (Paramethoxy-Amphetamin).

Zwei Wochen später wurde in Wien-Favoriten der 20-jährige Rene A. von Freunden tot aufgefunden. Er hatte am Wochenende davor bei einer Party in der Steiermark "Speed" konsumiert.

Das Amphetaminderivat PMA führt bereits in geringen Mengen zu einem starken Anstieg des Blutdrucks und der Körpertemperatur. An PMA in vermeintlichen Ecstasy-Tabletten sind in den vergangenen Monaten in Skandinavien mindestens sechs und in den USA mindestens drei Menschen gestorben – an extremer Überhitzung mit einer Körpertemperatur bis zu 45 Grad und inneren Blutungen.

Schwere Schäden

"Es gibt wenige Suchtstoffe, die so schwere Schäden verursachen", kommentierte der Hamburger Psychiater Prof. Dr. Rainer Thomasius seine im Juli veröffentlichte, weltweit größte Studie über die gesundheitlichen Folgen des Ecstasy-Missbrauchs. Wissenschaftler haben 107 Ecstasy-Konsumenten über 21 Monate untersucht.

Bei fast der Hälfte (47 %) der Dauerkonsumenten (500 bis 2.500 Tabletten) wurden psychotische Störungen festgestellt wie Halluzinationen, Personenverkennungen, Wahn oder psychomotorische Störungen. In der Gruppe von 100 bis 499 Pillen waren es 29 Prozent und von den Probanden, die maximal 100 Ecstasy-Tabletten geschluckt hatten, hatten immerhin noch 15 Prozent psychotische Störungen.

Bei 37 Prozent aller Konsumenten kam es zu Kurzzeitgedächtnisstörungen "in einem das alltägliche Leben beeinträchtigenden Ausmaß". Ecstasy-Konsumenten ("E-Kids") müssten mit einer bleibenden Beeinträchtigung der Gehirnaktivität rechnen.

Die wirkende Substanz in Ecstasy, Methylendioxymethamphetamin (MDMA), wurde erstmals 1914 als Ausgangsstoff für Medikamente hergestellt. Sie wurde in der Psychotherapie bis zu seinem Verbot Mitte der achtziger Jahre verwendet. Diese Substanz wirkt auf jene Gehirnzellen, die den Serotonin-Haushalt regeln. MDMA verstärkt die Freigabe von Serotonin; der Körper wird mit diesen Glücksbotenstoffen überflutet. Serotonin steuert auch die Körpertemperatur. Der Organismus wird überhitzt, bis zu lebensgefährlichen 43 Grad.

Befindet sich der Serotonin-Haushalt im Gleichgewicht, wird immer nur eine bestimmte Menge des Glücksbotenstoffs von der Nervenzelle aufgenommen; der Rest wird wieder über die Nervenfasern zurückgeleitet. Bei der Einnahme von Ecstasy funktioniert der Rücktransport

nicht mehr, dadurch werden die Nervenzellen geschädigt. Daraus resultieren die Gedächtnisverluste. An den Tagen nach der Einnahme von Ecstasy sind die Konsumenten müde, apathisch.

Sekundärprävention

Die Stadt Wien versucht mit dem wissenschaftlichen Pilotprojekt ChEck iT! Ecstasy-Konsumenten zu erreichen. ChEck iT! besteht seit 1997 und versteht sich als ein Projekt zur Sekundärprävention. Mit der chemischen Analyse von Ecstasy-Tabletten bei großen Rave-Partys wollen die Projekt-Mitarbeiter neue Zugänge zu Risikogruppen finden und professionelle Beratung und Hilfe anbieten.

Die Methode ist nicht unumstritten. Es werde großer Wert darauf gelegt, dass die Analyse der Tabletten "nicht als Anregung zum Konsum illegaler Substanzen missverstanden wird", betont Projektleiter Harald Kriener. Die Analyse sei ein Einstieg in das Gespräch und die Beratung. Die Konsumenten würden unter anderem über die gesundheitlichen Folgen informiert. "Der erste Schritt ist die Bewusstseinsbildung bei den Konsumenten. Wir verweisen auch auf Ausstiegsmöglichkeiten", erläutert Kriener. "Die klare Botschaft lautet, weniger zu konsumieren."

Mit ChEck iT! sei es "erstmals gelungen, einen Einblick in die Szene der Konsumenten von synthetischen Drogen zu bekommen", betont Wiens Drogenkoordinator Peter Hacker. "Wir müssen diesen Konsumenten vermitteln, dass jeder Konsum von psychoaktiven Substanzen früher oder später zu physischen oder psychischen Problemen führen kann." Dies funktioniere jedoch nur über Information und Aufklärung. Hacker: "Dazu benötigen wir einerseits selbst mehr Wissen über das Verhalten und die Motivation der Konsumenten und andererseits eine Vertrauensbasis, von der aus wir diese meist sehr jungen Menschen glaubwürdig informieren können."

Harald Kriener strebt die Einrichtung einer niederschweligen Informations- und Beratungsstelle an, um mehr Menschen beraten zu können, nicht nur Konsumenten, sondern auch Eltern, Lehrer und andere Interessierte. Er betont die gute Zusammenarbeit mit Polizei und Gendarmerie bei den Tests bei Rave-Partys: "Wir arbeiten an ähnlichen Zielen, mit unterschiedlichen Mitteln."

Julia Rohrer/Werner Sabitzer

Information: www.checkyourdrugs.at/